

„Lolle“ rennt – eine Odyssee mit Narkose-Blasrohr und der Kalbsleberwurst-Spur zum Weinberghäuschen

Tierliebe Bewegungsmelder, Überwachungskameras, Lebendfallen und Plakataktionen: Mit einem auch finanziell beträchtlichen Aufwand hat unsere Autorin dreieinhalb Monate lang nach ihrer entlaufenen Hündin „Lolle“ gefahndet. Ein Bericht über eine besondere Belastungsprobe.



Blick in die Nacht: Am zweiten Weihnachtsfeiertag um 17:18 Uhr schießt die Überwachungskamera ein Foto am Futterplatz – für die Besitzerin das schönste Geschenk zum Fest. Foto: privat

Die verzweifelte Suche nach „Lolle“

Hundesuche Dreieinhalb Monate lang war unsere Autorin ihrem entlaufenen Hund auf der Spur.

Fast im Minutentakt sind an Silvester auf diversen Tierschutzseiten im Internet die Hilferufe verzweifelter Hundebesitzer aufgeplopt. Viele der im Böllerkrach entlaufenen Vierbeiner sind mittlerweile wieder wohlbehalten zurück, die meisten fanden ihren Heimweg alleine. Doch einige Hunde, die aus Angst vor Knallkörpern und Raketen flüchteten, werden eine Weile unterwegs sein. So wie „Lolle“, meine fast zwei Jahre alte Straßenhündin aus einem rumänischen Tierheim. Dreieinhalb Monate lang hat sie mir schlaflose Nächte voller Sorge beschert. Hoffen, Bangen und Kosten in deutlich vierstelligen Bereich haben meine Suche begleitet.

Das Ende von Lollies Flucht kommt lautlos und plötzlich. Ein Narkose-Pfeil aus einem Blasrohr, geschossen von einem Profi, hat ihre Odyssee durch Feld und Flur, Wohnsiedlungen und Weinberge abrupt beendet. Jetzt liegt mein Hund betäubt auf einem Spazierweg oberhalb der Rebhänge in Stuttgart-Mühlhausen. Seit 16. September war die grau-schwarze Mischlingshündin unterwegs – und ich ihr mit Futterstellen, Lebendfallen und Überwachungskameras auf der Spur. Einen Tag vor Silvester, am 30. Dezember, glückt die Wiedervereinigung. Der Pfeil aus dem Blasrohr nimmt mir die Angst, dass Böller und Raketen das scheue Tier vielleicht endgültig vertreiben.

Doch der Reihe nach: Vier Wochen erst ist Lolle in ihrem neuen Zuhause in Oeffingen, als sie beim Spaziergang am Stuttgarter Max-Eyth-See ausbücht. Offenbar hat die Zeit nicht gereicht, dass das verunsicherte Tier wieder Vertrauen schöpft. Der Grund für die Flucht ist banal, ein sich von hinten nähernder Passant jagt der Hündin unabsichtlich einen Schrecken ein.

Und Lolle rennt.

Fast wäre die Flucht nach wenigen hundert Metern vorbei gewesen. Ein Spaziergänger bekommt ihr Geschirr zu fassen. Doch die Hündin reagiert in Panik, befreit sich mit einer Drehung aus den Fängen eines Fremden, der nur helfen wollte. Von allen Fesseln befreit rast sie davon. Lolle rennt.

Ein Hund auf der Flucht ist der Albtraum für jeden Besitzer. Wir setzen uns mit „Hund entlaufen Baden-Württemberg“ in Verbindung. Das ist eine Hilfsorganisation – und spezialisiert, entlaufene Hunde wieder nach Hause zu bringen. Wenig später hat Nadja Jurk, ehrenamtlich als Tierschützerin engagiert, eine aktuelle Suchmeldung mit Foto ins Internet gestellt.

Die ersten Sichtungen gehen prompt ein. Lolle ist beim Vereinsheim der Kleintierzüchter im Muckensturm gesehen worden, auch am Rand der Stuttgarter Straße in Fellbach war die Hündin unterwegs. Sucht sie einen Weg nach Hause? Eine couragierte Autofahrerin verhindert, dass das Tier im Feierabendverkehr überfahren wird. Mit ihrem Wagen drängt sie das Tier zum Schutz vor Autoschlange und nahender Stadtbahn in Richtung Kölle-Parkplatz ab.

Mittlerweile hängen im weiten Umkreis um Fellbach die Flyer mit einem Foto von Lolle und meiner Telefonnummer. Oft klingelt das Handy mehrmals täglich. Lolle

rennt – und taucht im Lindle auf, in Bad Cannstatt und auf dem Schmidener Feld. Als sich die Meldungen auf den Stuttgarter Hallschlag konzentrieren stellen wir unterstützt von Tierschützerin Nadja Jurk eine Lebendfalle auf. Das ist eine Gitterbox, die den Hund nicht verletzt, wenn sie zuschnappt. Das Problem: Ein Hund – vor allem ein solch übervorsichtiges Exemplar wie Lolle – spaziert nicht einfach in den Käfig. Deshalb wird die Falle fachmännisch mit feinsten Leckerbissen präpariert. Es gibt frischen Pansen vom Rind, gegrilltes Hühnchen und Dönerfleisch ohne scharf. Der Boden vor der Falle wird mit einer fetten Kalbsleberwurst-Spur belegt. Schnell erreicht meine Rechnung beim Metzger eine dreistellige Dimension. Dabei lebe ich seit mehr als 20 Jahren vegetarisch – doch für Lolle gibt es dennoch reichlich Fleisch.

Gegenüber der Falle installieren wir eine Wildüberwachungskamera. Montiert wird ein Bewegungsmelder, der einen Alarm auf meinem Mobiltelefon auslöst. Sollte Lolle in die Falle tappen, sind wir rasch vor Ort, um sie zu holen. Tatsächlich beweisen die Filme und Fotos, dass Lolle regelmäßig nachts zur Futterstelle kommt. Sie nascht gern an Rind und Hühnchen, frisst aber nur das Futter, das vor der Falle liegt. In die vergiftete Box selbst setzt sie keine Pfote. Trotzdem gibt es etliche nächtliche Einsatzfahrten von Oeffingen in den Hallschlag – vom frischen Futter angelockt, lösen Katzen und Igel den Alarm aus.

Wochenlang geht das so. Lolle kommt und frisst, aber tappt nicht in die Falle. Jetzt soll sich ein Narkose-Profi mit einem Blasrohr-Pfeil um den entlaufenen Hund bemühen.

Bis zu diesem Moment kenne ich das nur aus Filmen über Großwildjagd in Afrika, Grzimek lässt grüßen. Im Fachjargon ist übrigens von „Sicherung“ die Rede, wenn wilde Tiere betäubt und gefangen werden. Bei Lolle schlagen zwei Versuche mit dem Betäubungspfeil fehl – obwohl wir und viele Freunde und Helfer uns zwei Nächte um die Ohren schlagen. Doch der Tierfang-Experte zögert zu lange. Die Hündin taucht nicht mehr im Hallschlag auf – vielleicht auch, weil Vandalen die Lebendfalle mit Fußtritten zerstören und eine der gut hundert Euro teuren Wildkameras klauen.

Lolle sucht sich steile Weinberge in Mühlhausen als neuen Standort aus. In Südlage wärmt die Sonne das Fell. Zweimal täglich fahre ich mindestens nach Mühlhausen, um meinen Hund mit Leckerbissen zu versorgen. Der Aufwand ist groß, doch die Mühe lohnt sich. Lolle kommt täglich. Sie zeigt sich sogar tagsüber, und die Nachbarn nehmen regen Anteil an ihrem Schicksal. Vier Wochen lang fütterte ich nur und lasse Lolle in Ruhe. Mein Hund fühlt sich sicher.

Die Futterstelle ist so angelegt, dass ein Wengertehäuschen dem Distanznarkotiseur als Deckung dient. Zwei Tage vor Silvester bezieht Heino Krannich seine Stellung. Auf der mit Decken verhängten Veranda sitzend, will der Spezialist, der im norddeutschen Wittingen einen Tierparkservice betreibt, den goldenen Schuss wagen. Das aufgeregte Frauchen quartiert sich bei freundlichen Nachbarn ein, von wo aus sie einen guten Überblick hat. Doch das Wachen und Warten an der Futterstelle ist umsonst. Lolle erscheint nicht. Lolle rennt.

Um zwei Uhr nachts – nach 15 Stunden in eisiger Kälte – bricht der Blasrohr-Profi den Versuch ab und gönnt sich ein paar Stunden Schlaf. Doch noch vor Sonnenaufgang platziert sich Krannich wieder in der Weinberglaupe. Diesmal muss er nicht lange warten. Lolle kommt. Der Narkose-Spezialist nutzt seine Chance. Schuss und Treffer. Lolle rennt wie vom Blitz gestreift den steilen Weinberg hinauf. Oben, auf dem Panoramaweg Richtung Mönchsfeld, bricht sie zusammen und fällt direkt vor einer Schule in Schlaf. Der Hausmeister alarmiert sofort die Polizeihundestaffel der Tiernotrettung Stuttgart. Noch bevor Bruno, der brave Spürhund des Blasrohr-Profis, die Hündin entdeckt hat, haben zwei Beamtinnen das betäubte Tier ins Auto verfrachtet und in die Tierklinik am Hasenberg gefahren. Dort erwacht Lolle wenig später aus ihrem Dämmerenschlaf. Ich kann – nachdem ich die Tierarztrechnung bezahlt habe – meinen Hund endlich nach Hause holen.

Einen Sack voll Flöhe bringt Lolle mit. Aber die Tierärzte bescheinigen ihr einen guten Allgemeinzustand. Unfassbar, dass sie sich in Oeffingen sofort wieder heimisch fühlt. Mehr als ein Vierteljahr lebte sie auf der Straße, nun führt ihr erster Weg auf die weiche Couch. Als sei sie nie weg gewesen. 15 Wochen hat sie Mülleimer geleert, ihren Fluchtreflex ausgelebt, sich jeder menschlichen Annäherung widersetzt. Sie lief quer über Bahngleise, zwang einen ICE mit gedrosseltem Tempo übers Viadukt in Münster zu rollen. Um Lolle zu locken, holten wir ihren Bruder Crema aus Rumänien zu uns. Er bleibt nun dauerhaft. Wir spielten sogar mit der Idee, die Tierpflegerin aus Baia Mare zum Besuch im Schwäbischen zu bitten. Wir sind um etliche Erfahrungen reicher. Lolle fühlt sich auf dem Sofa wohl.

Aufgezeichnet von Eva Herschmann



Die Autorin mit ihrem Rudel: Lolle und Crema fressen aus der Hand, Elsa wartet. Foto: privat

WAS TUN, WENN DER HUND ENTLAUFEN IST?

Keine Panik Das wichtigste ist es, Ruhe zu bewahren und möglichst lange am Entlaufort zu bleiben. Viele Hunde kehren zurück. Wenn nicht, etwas Futter und Wasser und ein getragenes Kleidungsstück an der Stelle lassen und sie täglich kontrollieren. Sollte sich der Hund in der Gegend auskennen oder von Zuhause entlaufen sein, findet er womöglich selbstständig den Nachhauseweg. Falls der Hund eine tiefe und feste Bindung zu einer Person hat, kann es gelingen, den Hund auch noch nach mehreren Tagen wieder zu sich zu locken. Keinesfalls sollte der Hund gejagt oder gehetzt werden.

Nächste Schritte Im Internet, bei der Polizei, bei Jägern, in Tierheimen und bei Tierrettungsdiensten – sowie falls gechipt und registriert bei Tasso, dem deutschen Haustierrregister – den Hund als vermisst melden und ständig nachfragen, ob der Hund gesehen wurde. Nach Erfahrungen von Tierschützern können 85 Prozent der entlaufenen Hunde „gesichert“ werden. Ein Flugblatt mit Farbfoto, kurzer Beschreibung und Abrisszetteln der Telefonnummer großflächig

aufhängen. Hilfreich sind Zeitungsanzeigen mit Bild unter der Überschrift „Entlaufen – wer hat mich gesehen“ und einer Handynummer. Auf einer Karte alle Sichtungen mit Datum, Uhrzeit, Ort, Laufrichtung, Zustand des Hundes und Telefonnummer des Sichters eintragen und möglichst an jedem Sichtungsort Futterstellen einrichten, die täglich kontrolliert und neu befüllt werden müssen. Sollte eine Futterstelle mehrmals leer gefressen worden sein, kann mit einer Wildbeobachtungskamera überprüft werden, ob das Futter vom Hund gefressen wird. Wer keine Kamera zur Verfügung hat, streut eine etwa zwei Zentimeter dicke Sandschicht um das Futter und kontrolliert die Pfotenabdrücke. Wenn der Hund zwei bis drei Tage lang an eine Futterstelle kommt, die anderen Plätze abbauen und beim Tierheim oder der Tierrettung eine Lebendfalle organisieren und das Fressen hinein legen.

Fachleute Wer Hilfe braucht, kann „Hund entlaufen Baden-Württemberg“ über Facebook, Homepage oder 0170-5017383 oder einen professionellen Hundesicherer kontaktieren. eha

Polizeinotizen

Fellbach

Gut 10 000 Euro Schaden

Ein 46-jähriger VW-Fahrer hat am Mittwoch gegen 23 Uhr auf der Erich-Herion-Straße an der Kreuzung zur Steinbeisstraße die Vorfahrt eines von rechts kommenden 50-Jährigen missachtet. Trotz eines Ausweichmanövers konnte ein Zusammenstoß nicht verhindert werden. Der VW fuhr noch über den Bordstein, riss eine Sitzbank aus der Verankerung und schleifte diese einige Meter mit. Es entstand ein Gesamtschaden von rund 10 000 Euro. sas

Fellbach

Nach Unfall geflüchtet

In einer Tiefgarage an der Schaflandstraße hat sich am Mittwoch zwischen 8 und 13:15 Uhr eine Unfallflucht ereignet. Ein unbekannter Autofahrer beschädigte vermutlich beim Ein- oder Ausparken den VW Sharan einer 37-Jährigen. Es entstand ein Schaden von rund 1000 Euro. Hinweise nimmt die Polizei Fellbach unter Telefon 0711/ 5 77 20 entgegen. sas

Fellbach

Auto aufgebrochen

In der August-Brändle-Straße ist zwischen Dienstag, 23 Uhr, und Mittwoch, 18.20 Uhr, ein geparkter Mercedes aufgebrochen worden. Entwendet wurde offenbar nichts. Hinweise sucht das Polizeirevier in Fellbach unter der Telefonnummer 0711/ 5 77 20. sas

Fellbach

Unfall wegen Unachtsamkeit

In der Ringstraße hat am Mittwoch gegen 17.20 Uhr eine 36-jährige VW-Fahrerin gebremst. Ein nachfolgender 39-jähriger Audi-Fahrer bemerkte dies – vermutlich aus Unachtsamkeit – nicht und fuhr auf den VW auf. Es entstand ein Schaden von rund 1500 Euro. sas

Oeffingen

VW Golf übersehen

Ein Audi-Fahrer wollte am Donnerstag gegen 12.30 Uhr auf der Landesstraße L 1197 nach links in Richtung Remseck abbiegen. Weil auf der Abbiegespur wegen einer Sperrung Pylonen aufgestellt waren, musste der 52-Jährige diese umfahren. Dabei übersah er einen stehenden VW Golf einer 49-jährigen Frau und stieß mit diesem zusammen. Es entstand ein Sachschaden von rund 8000 Euro. sas

Kultur in Kürze

St. Daniels-Chor in der Pauluskirche Von Ave Maria zu Lilli Marleen

Man kann es Vielfalt nennen oder ein Sammelurium, kann von Inbrunst sprechen oder von aufgesetztem Pathos – das Konzert von vier Mitgliedern des Moskauer St. Daniels-Chors (zwei Tenöre, ein Bass und ein Bariton) in der Fellbacher Pauluskirche hinterließ gemischte Gefühle. „Schöne Melodien und Weisen aus dem reichhaltigen Schatz russischer und weltlicher Kirchen- und Volksmusik“ waren angekündigt, das Konzert am Donnerstagabend begann vor gut 80 Zuhörern mit liturgischen Gesängen der orthodoxen Kirche. Ein vierstimmiges „Lobet den Herrn“ schmetterte das Quartett mit sonoren, satten Stimmen. Hier war die viel zitierte „russische Seele“ zu spüren, melancholisch und meditativ klangen die Lieder des 1990 in Moskau gegründeten Chors. Sie seien keine Mönche, sondern ausgebildete Sänger, erzählte der Bariton in bestem Deutsch, seine Moderation zeugte von der Routine zahlloser Auftritte. Man wolle „die Christen und Kinder Gottes“ im Sinne der Ökumene verbinden.



Keine Mönche, sondern gelernte Sänger: Der St. Daniels-Chor in Fellbach. Foto: Brigitte Hess

Die orthodoxe Kirche feiert große Kirchenfeste zwei Wochen später, so ist der 6. Januar dort der Heilige Abend. „So können wir zwei Mal Weihnachten feiern“, hieß es. Das Quartett stimmte ein Ave Maria von Rachmaninoff an. Obwohl die orthodoxe Kirche weder eine Orgel noch sonstige Instrumente kennt, sondern ausschließlich A-cappella gesungen wird, kam bei den weltlichen Liedern in Fellbach, die zum Teil solistisch vorgetragen wurden, ein E-Piano zum Einsatz. Die Arie „Es steht ein Soldat am Wolgastrand“ aus der Operette „Der Zarewitsch“ und eine inbrünstige „Lilli Marleen“ streiften dann die Grenze zum Kitsch, bevor russische Volksweisen überzeugten. Brigitte Hess